



BB-Wertpapier: Das richtige Depot – die Mischung macht's!



Von **Antonio Biondo**, Vermögensverwalter und geschäftsführender Gesellschafter der BB-Wertpapier-Verwaltungs GmbH

Welche Anlageklassen gehören in ein Depot, so die zentrale Frage aller Vermögensverwalter. Es gibt sicherlich viele Möglichkeiten, ein Schlüsselwort heißt jedoch Diversifikation.

Die Diversifikation von Depots soll Risiken minimieren. Diversifikation bedeutet dabei, Geld in mehrere Schubladen zu verteilen. Ein Problem tritt aber dann auf, wenn sich alle Schubladen in derselben Kommode befinden. Sprich: Wenn das Geld so investiert wird, dass alle Wertpapiere derselben Klasse (z.B. Aktien) angehören. Das Risiko ist hier nur zum Teil minimiert, denn fällt die Kommode um, ist der Inhalt aller Schubladen betroffen. Und oft sieht es in der Realität so aus: Viele Berater, Kunden und Vermögensverwalter strukturieren ihr Depot mit den Anlageklassen Aktien und Renten, vergessen dabei aber zum Beispiel auf offene Immobilienfonds und Managed Futures zu setzen, einer Sonderform der Hedgefonds.

Grundsätzlich gilt, dass Privatanleger Fonds prinzipiell den Einzelwerten vorziehen sollten. Denn bei einer Analyse der von der BB-Wertpapier-Verwaltung (Augsburg) geprüften Depots konnte man feststellen, dass über 95% aller Depots mit Einzelwerten schlechter abschnit-

ten als ein durchschnittlicher internationaler Aktienfonds. Der Grund dafür liegt häufig im Modebewusstsein der Privatanleger: Manche Aktien erscheinen kurzfristig, auch aufgrund von Medienberichten, besonders reizvoll und boomen. Dann geht ein Modetrend vorbei, die Aktien fallen. Dies passiert auch in Branchen- und Länderfonds, die sich einem Modetzwang verschreiben. Sie sind deshalb nicht zu empfehlen.

Die Vergangenheit und die Erfahrung zeigen, dass der Privatanleger mit breit gestreuten internationalen oder auch europäischen Standardwerten besser bedient ist. Am pflegeleichtesten scheint für ihn der Bereich der Renten zu sein. Das sind Anleihen mit festen jährlichen Ausschüttungen. Keine Pflege, kein Adrenalin, aber viel Sicherheit. Dasselbe lässt sich auch von offenen Immobilienfonds sagen. Der wesentliche Unterschied und somit auch der Vorteil liegt allerdings in der höheren Nachsteuerrendite (dies trifft vor allem in der jetzigen Zeit zu, da die Zinsen sich auf niedrigem Niveau bewegen). Bei einem europäischen Immobilienfonds mit einem beispielsweise 50prozentigen Auslandsanteil wurden die Erträge bereits versteuert. Das bedeutet, hier sind für 50% der Rendite die Steuern bereits gezahlt. Will man dieselbe Nachsteuerrendite mit alternativen Anlagen erzielen, muss man mindestens 6,5% erwirtschaften. Derzeit kaum zu schaffen, sofern das



Hauptaugenmerk auf konservativen Anlagen liegt. Ein guter Partner stärkt den Rücken, ist Fundament und Fels in der Brandung. Ein Immobilienfonds ebenso. Der richtige Immobilienfonds ist Kosmopolit mit Einschränkungen. Um das Risiko des Währungsverlustes zu umgehen, bleibt er in Europa. Um leerstehende Immobilien zu vermeiden, ist er gut gemischt im Bezug auf Mietstruktur (Mieter aus unterschiedlichen Branchen) und Mietlaufzeit. Besonders Letztere gilt es deswegen zu beachten, damit nicht in einer Rezessionsphase zu viele Mietverträge – zu Ungunsten des Anlegers – neu verhandelt werden müssen.

2008 – Verlustjahr für nahezu alle – außer dem Managed Futures

Eine Kategorie darf in keinem modernen Depot fehlen: Managed Futures. Flexibilität ist eine Tugend einer sich schnell verändernden Zeit und Gesellschaft. Managed Futures hat sie, nicht zuletzt aufgrund seiner Wandlungsfähigkeit. Diese Kategorie ermöglicht eine Teilnahme an verschiedenen Märkten, eine Investition in ganz unterschiedlichen Branchen (z. B. Aktienindizes, Währungen, Metalle, Nahrungsmittel, Energie und Zinsen). Dabei orientiert man sich nicht nur an steigenden, sondern sogar mitunter bewusst an fallenden Kursen. In einem Jahr wie 2008, das von Verlusten geprägt war, konnte sich diese Sonderform des Hedgefonds behaupten. Während nahezu alle anderen volatilen Anlageformen Verluste einfuhren, konnte sich der Managed Futures in über 15% Gewinn. Managed Futures lebt vom Erkennen der Trends, ohne jegliche Emotion. Kalt, nüchtern, ehrlich – und dabei verlässlich. Warum ist das so? Eine große Fehlerquelle wird bei Managed Futures ausgeschlossen: Der Mensch.

Technische Tradingprogramme folgen diszipliniert einem vorgegebenen System – ohne jeweils auch nur eine einzige Ausnahme zuzulassen. Managed Futures folgt computergesteuerten technischen Analysen, während sich menschliche Trader scheinbar auf althergebrachte Stärken wie Marktwissen und Intuition verlassen (müssen). Tatsache ist, dass Managed Futures ähnliche, teilweise bessere Renditen erzielen wie Aktienfonds. Dies noch dazu mit auf Jahresbasis niedrigerer Volatilität und dabei ohne Korrelation mit Aktienanlagen.

Doch zu viel an Euphorie schadet immer: Managed Futures bringt für das Gesamtdepot einen enormen Stabilitätswachstum, kann eine gesunde Mischung allerdings nie ersetzen. Der offizielle Managed Futures Index zeigt zwar, dass diese Art von Fonds ein gutes Risikomanagement bewiesen, dennoch darf man nicht vergessen, dass es sich hier um gehebelte Derivate handelt. Und viele Managed Futures haben ihren Sitz im Ausland und verfügen oft über keine Zulassung in Deutschland. Somit entfällt auch eine Prüfung durch das BaFin. Deshalb sollte immer ein Dachfonds gewählt werden, der in Deutschland zum Vertrieb zugelassen ist.

Rohstoffe als Anlagemöglichkeit in inflationären Zeiten

Gold, Silber, Platin, Erdöl, Weizen, Mais, Soja und Zucker. Was zunächst klingt wie eine etwas seltsame Zusammenstellung eines New-Age-Sternkeuchs, sind Anlagemöglichkeiten, die in inflationären Zeiten besondere Sicherheit bieten. Inflationäre Zeiten, wie die heutige, entstehen durch überschuldete Staaten in Kombination mit großen kursierenden Geldmengen. Den Geldmengen stehen allerdings keine Werte mehr gegenüber. Was dann zählt, sind entweder Lebensmittel oder verlässliche alte Werte: Weizen und Gold.

Die Vergangenheit zeigte, dass man sich hier vor allem auf Gold verlassen konnte. Wer die Entwicklung der letzten Wochen beobachtet hat, weiß, dass man momentan nicht so leicht an Gold herankommt. Doch auch hier existieren gute Möglichkeiten, so können beispielsweise Zertifikate mit Auslieferungsoption, oder auch Fonds, die in Rohstoffen investieren, erwerben.

Allerdings sollten nie die Schlüsselworte vergessen werden: Investitionsmöglichkeit und inflationäre Zeiten. Oft wird Gold als langfristige Anlage angepriesen, in deflationären Zeiten birgt es allerdings die Gefahr, damit viel Geld zu verlieren. Von 1970 bis zum Jahr 2000 – eine deflationäre Zeit – hat sich der Goldpreis auf ein Drittel verringert. Im wahrsten Sinne des Wortes dient beispielsweise Gold also zum glänzenden Abschluss und zur Abrundung ihrer Diversifikation, sollte aber nicht überladen eingesetzt werden.

Bei der vernünftigen Zusammenstellung eines Depots gilt also – wie in vielen anderen Bereichen des Lebens auch: Man kann das Risiko nie komplett ausschalten, aber mit ein paar guten Vorüberlegungen doch stark reduzieren. ■

Wichtige Erkenntnisse für die Zusammenstellung eines Depots

- Das Geld auf verschiedene, möglichst gering miteinander korrelierende Klassen verteilen
- Der Hedgefonds-Anteil sollte 20% des Depotvolumens nicht überschreiten
- Bei Aktien gilt folgende Faustregel:
100 minus Lebensalter = maximale Aktienquote
(Ein 40-Jähriger darf 60% in Aktien anlegen, eine 80-Jährige nur noch 20%)
- Niemals zum Opfer von Modetrends werden. Privatanlegern sollten keine Themenfonds empfohlen werden
- Auf die Erfahrung der Menschen achten, die hinter einem Fonds stehen
- Qualität statt Quantität: Nicht nur auf Performance achten, sondern hinter die Kulissen und auf die Risiken achten